

# domus

DEUTSCHE AUSGABE

023

DIE STADT UND DER MENSCH

**KRAFTWERK MITTE DRESDEN** PFP ARCHITEKTEN  
**FEUERLE COLLECTION BERLIN** JOHN PAWSON  
**KUNSTMUSEUM BASEL** CHRIST & GANTENBEIN  
**DREI HOSTELS IN BAOXI, CHINA** ANNA HERINGER  
INTERIOR ELBPHILHARMONIE **WRS BESAU MARGUERRE**  
EINE NEUE ETHIK DES DESIGNS **PHILIPPE STARCK**  
ARCHITEKTUR ALS INSZENIERUNG **PHILIPP SCHAERER**



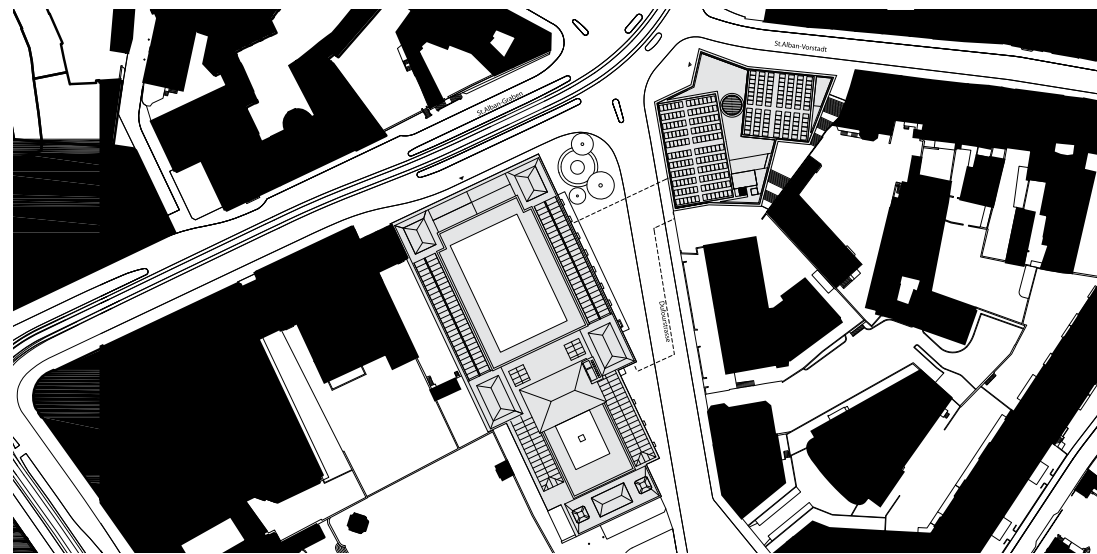


Christ & Gantenbein

## EIN HAUS FÜR DIE KUNST

Die Erweiterung des Kunstmuseums Basel durch Christ & Gantenbein ist ein Vorbild zeitgenössischen Ausstellungsbaus. Schlicht und skulptural in der Form, bietet es innen ein imposantes Raumverteilungssystem, das dennoch der Kunst den Vortritt lässt.

Text Christ & Gantenbein  
Fotos Stefano Graziani



LAGEPLAN

**Räumliche Beziehungen**

Mit dem Erweiterungsbau des Kunstmuseums wird eine Basler Institution in prominenter Innenstadtlage völlig neu definiert. Als Ausstellungs-, Aufbewahrungs- und Veranstaltungsort ist der Neubau ein Zeichen des Aufbruchs und der Kontinuität zugleich. Das neue, erweiterte Museum besteht jetzt aus zwei Gebäuden, die miteinander eine architektonische Einheit bilden und über eine zwischen ihnen verlaufende Straße hinweg in direkter räumlicher Beziehung zueinander stehen. Da ihre Traufen dieselbe Höhe haben, befindet sich der Neubau auf Augenhöhe mit dem Hauptbau. Der Eingang des Erweiterungsbaus schaut zu den Arkaden des Hauptbaus hinüber und ist von dort entsprechend prominent sichtbar. Die markant einspringende Ecke im Volumen des Neubaus ist die zeichnerische Antwort auf die ebenso markant vorspringende Ecke des alten Museumsgebäudes. Zudem vollführt die einknickende Neubaufassade eine einladende räumliche Geste, die den ganzen Bereich der Straßenkreuzung umfasst und sie so zu ihrem Vorplatz macht.

**Flexibel und zurückhaltend**

In jedem Geschoss des Erweiterungsbaus befinden sich zwei Ausstellungstrakte, die durch die zentrale, monumentale Treppe vertikal verbunden sind. Zusammen mit den Foyerzonen beschreibt sie eine freie, expressive Raumfigur, die von einem großen runden Oberlicht erhellt wird. Im Unterschied dazu sind die Ausstellungstrakte in sich rechtwinklig angelegt. Das Spektrum der Räumlichkeiten variiert zwischen kleinteilig und Hallenformat. Im Schnitt sind die neuen Ausstellungsräume jedoch deutlich größer und damit auch flexibler als die alten, zugleich entsprechen sie aber einer eher klassischen Vorstellung von Museum: Sie wirken ruhig und zurückhaltend, sind wohl proportioniert und mit zeitlosen Materialien ausgestattet – Räume, die der Kunst den Vortritt lassen. Dennoch üben sie eine starke physische Präsenz aus. Die Böden sind mit einem Industrieparkett aus Eiche belegt, bei dem

die Dielen vollflächig verklebt und untereinander mit einem Holzzementmörtel verputzt werden. Auch die grau verputzte tragende Betonwand wird nicht kaschiert, wie sich an den Tür- und Fensterlaibungen zeigt. Eine massive, 10 Zentimeter starke Gipswand bildet den eigentlichen Unter- und Hintergrund für die Bilder. Vorgefertigte, sandgestrahlte Betonelemente überspannen als sichtbare Konstruktionsteile die Ausstellungsräume und inszenieren so die Last der Decke auf den Wänden. Die Decke selbst erhält dank dieser Elemente eine eigene Struktur, die dem Raum eine Richtung verleiht. Im Foyer verbindet sich der Marmor des Bodens mit dem feuerverzinkten Stahl an den Wänden zu einer ästhetischen Einheit, die Kontrast und Harmonie zugleich zum Ausdruck bringt. Es ist dieser Crossover zweier so unterschiedlich konnotierter Materialien, der dem Gebäude erst seinen unverwechselbaren, einmaligen Charakter verleiht.

**Eine neue Geschichte**

Die unter der Straße liegende eigentliche Verbindung zwischen Hauptbau und Neubau ist nicht als Unterführung angelegt, sondern als großzügiges Raumgefüge, das in eine



LAGEPLAN

**Vorhergehende Seiten:** Um das neue Kunstmuseum Basel verläuft ein Schriftzug, der in die graue Backsteinfassade integriert ist und bei Bedarf leuchtet. Diese Seite oben: Der Lageplan zeigt den Zusammenhang zwischen Erweiterungsbau und altem Museums-

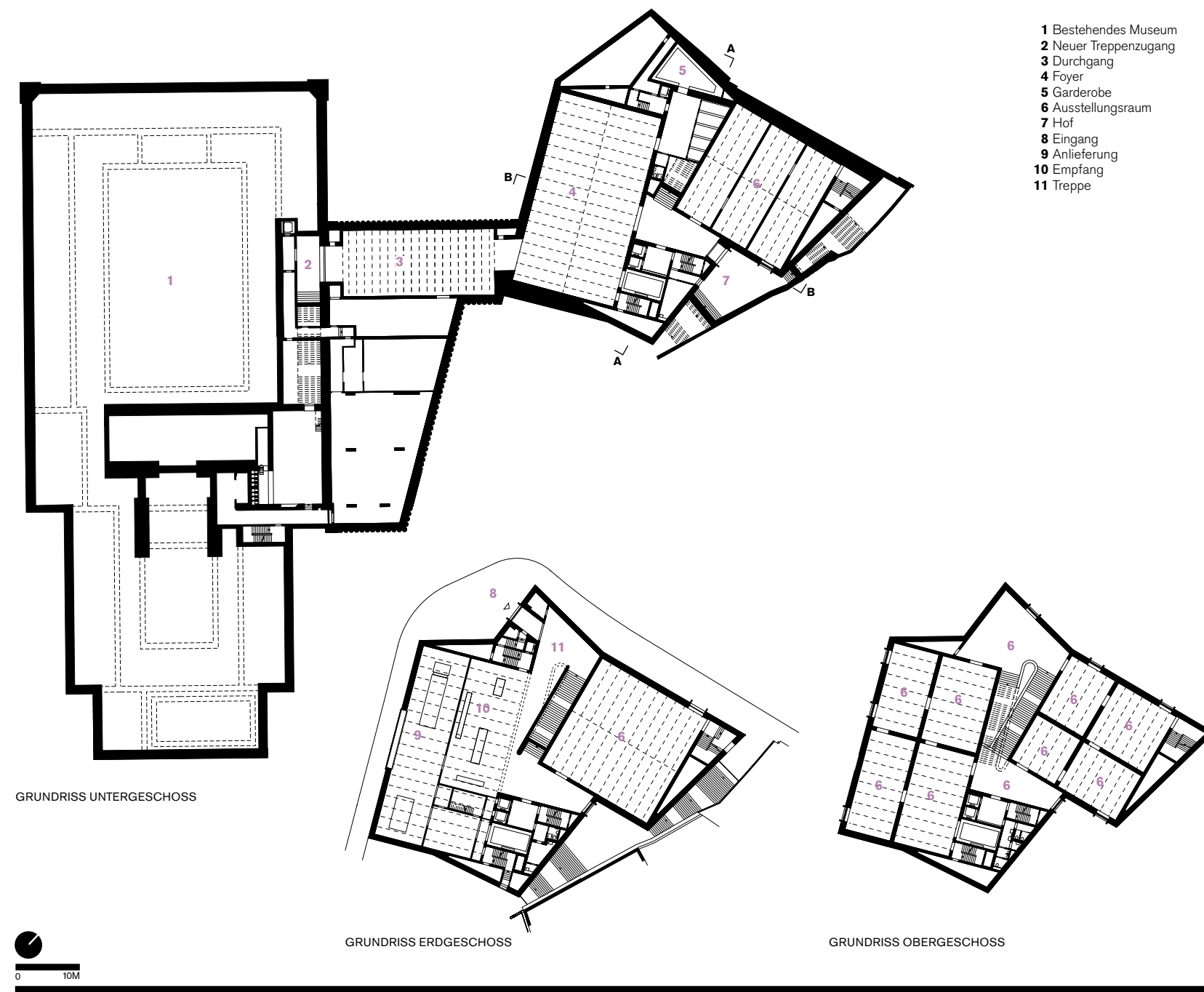
**bau. Unten: Dieser Plan** vermittelt den städtischen Kontext um das Museum herum. **Rechte Seite: Die Platzsituation.** Der Erweiterungsbau des Kunstmuseums nimmt die Farbigkeit des bestehenden Gebäudes auf, das am rechten Bildrand zu sehen ist.

große Halle mündet, die Foyer, Ausstellungssaal, Bühne, Experimentierfläche, Vortrags- und Veranstaltungsraum zugleich ist. An sie schließt direkt die zentrale Haupttreppe an, die Motive der Treppe des Hauptbaus aufnimmt: hellgrauer, geädert Bardiglio-Marmor aus Carrara am Boden, rauher, strukturierter Kratzputz in kühlem Grau an der Wand. Die Fassade, eine ruinenhaft anmutende graue Backsteinwand, hat einen zeitlosen, archaischen Charakter. Sie ist als selbsttragendes, monolithisches Mauerwerk konzipiert. Die Präsenz der Wand wird durch eine ausgeprägte Horizontalbetonung noch erhöht. Dazu tragen die nur 4 Zentimeter hohen Backsteine bei. Zusätzlich verstärken vor- und rückspringende Backsteinlagen den horizontalen Eindruck über ein markantes Schattenbild. Ähnlich wie die Fassade des Hauptbaus deutet auch die Neubaufassade eine klassische Gliederung von Sockel, Körper und Abschluss an. Diese Gliederung wird einerseits über die unterschiedlich hellen Grautöne des Backsteins, andererseits über einen als feines Relief ausgebildeten Fries sichtbar gemacht. Der Fries ist zwar in seiner Grundform durchaus dem tradierten Architekturkanon zuzuordnen, in seiner konkreten Ausführung ist er allerdings neuartig. In die Rillen der Friessteine sind LED-Streifen eingelegt, die die Hohlkehlen der Backsteine beleuchten und so ein indirektes Licht in den Stadtraum werfen. Die archaisch anmutende Mauer beginnt zu leuchten oder, bei wenig Strom, zu glimmen. So spricht der Neubau zwar dieselbe Sprache wie der Hauptbau, erzählt dabei jedoch eine andere, eine neue Geschichte. Der Erweiterungsbau ist keine Wiederholung oder Kopie des alten, sondern ein ausgesprochen zeitgenössisches und zukunftsgerichtetes Gebäude, das ganz neue Formen von Kunst und Kunstvermittlung aufnehmen kann. ☉

Auszug aus: Emanuel Christ, Christoph Gantenbein, „Ein Haus für die Kunst“, aus: „Kunstmuseum Basel, Neubau“, herausgegeben von Kunstmuseum Basel / Bernhard Mendes Bürgi, erschienen bei Hatje Cantz, Ostfildern 2016.



Foto: Julian Schäfers



- 1 Bestehendes Museum
- 2 Neuer Treppenzugang
- 3 Durchgang
- 4 Foyer
- 5 Garderobe
- 6 Ausstellungsraum
- 7 Hof
- 8 Eingang
- 9 Anlieferung
- 10 Empfang
- 11 Treppe

GRUNDRISS UNTERGESCHOSS

GRUNDRISS ERDGESCHOSS

GRUNDRISS OBERGESCHOSS

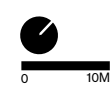




Foto: Julian Salinas

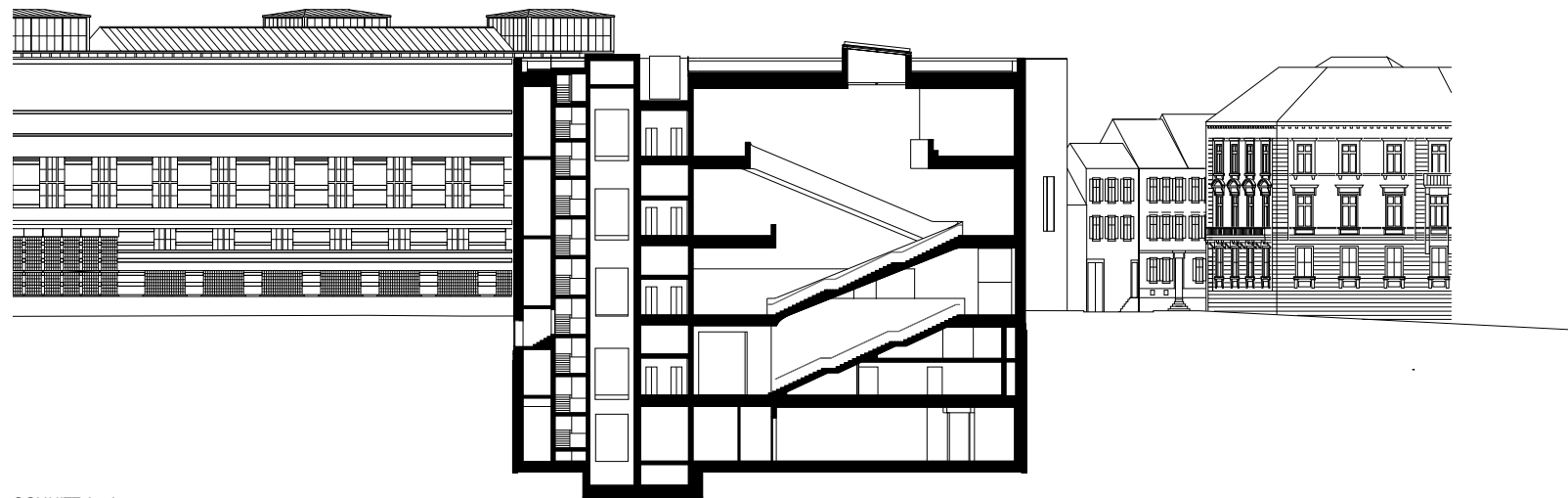
**Oben:** Die Ansicht zeigt das alte und das neue Gebäude in ihrer Beziehung zueinander. Ein weitläufiges Untergeschoss verbindet beide Teile des Museums. Darin ist unter anderem

ein großer Multifunktionsraum untergebracht. Unten: Rückseite mit der in sich strukturierten Ziegelfassade. Rechte Seite: Angliederung des Neubaus an die direkten Nachbargebäude.

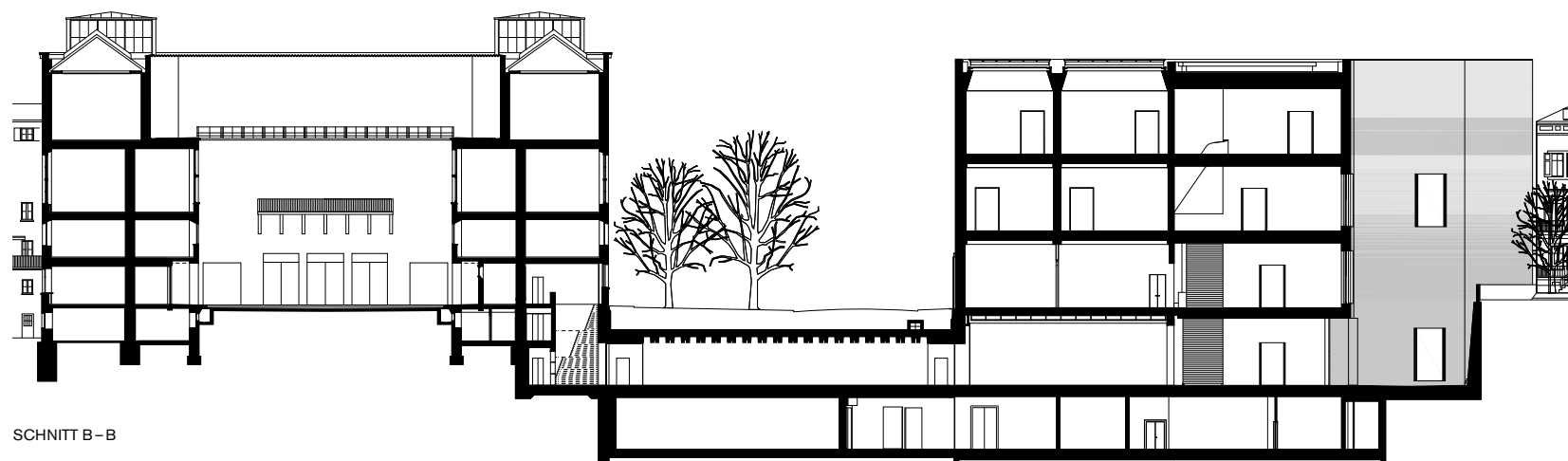




Oben: Straßensicht mit neuem Erweiterungsbau im Hintergrund, rechts davor der bestehende Museumsbau. Rechte Seite: Eine monumentale Treppe verbindet die verschiedenen Etagen.

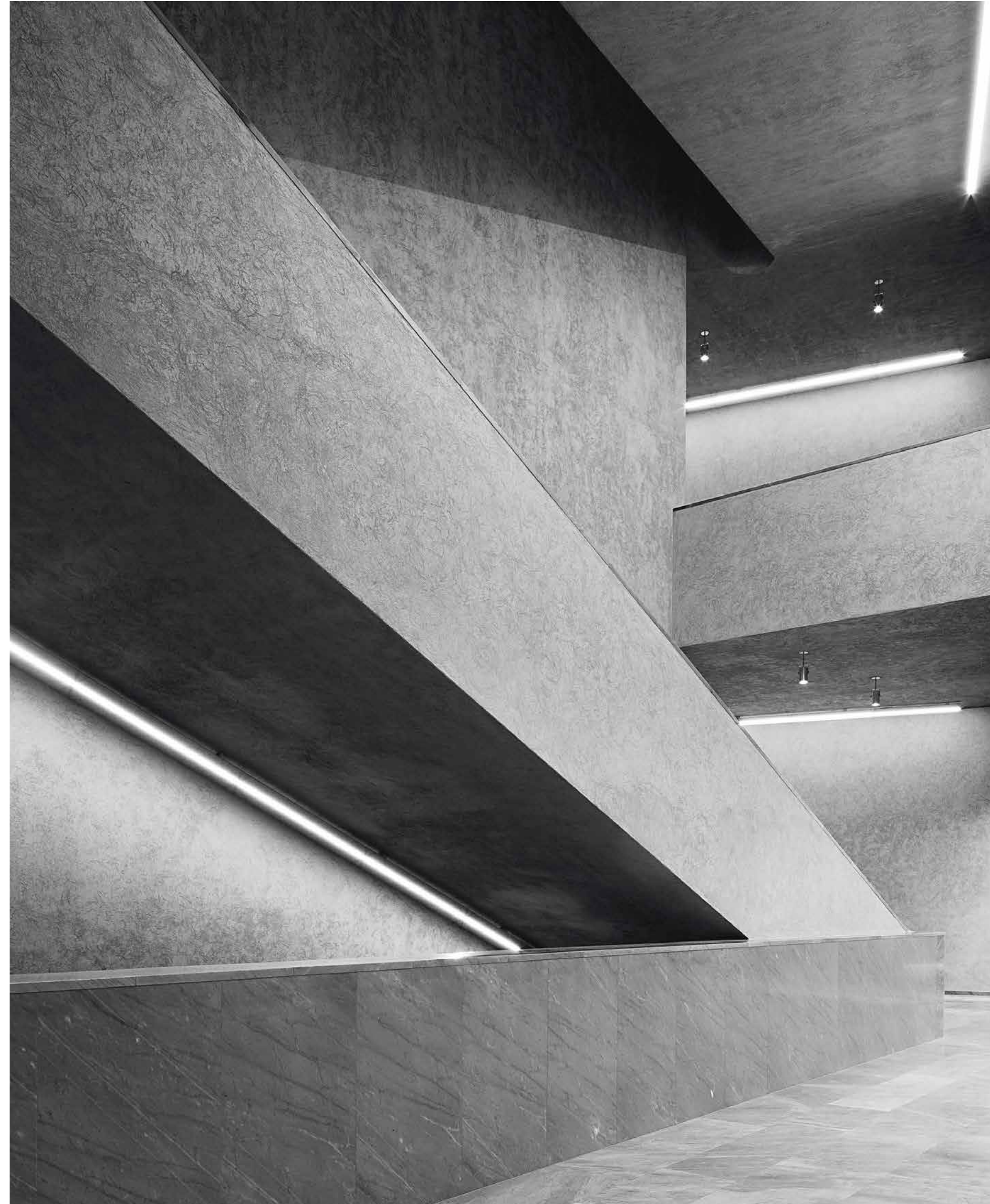


SCHNITT A-A



SCHNITT B-B

0 10M





**Erweiterung Kunstmuseum Basel, Schweiz**

Architektur  
**Christ & Gantenbein**

Projektteam

**Emanuel Christ, Christoph Gantenbein; Julia Tobler, Michael Bertschmann; Cloé Gattigo, Thomas Gläss, Thomas Grahammer, Christoph Hiestand, Stephanie Hirschvogel, Petra Jossen, Daan Koch, Astrid Kühn, Marcus Müller, Patrick Reuter, Anette Schick, Louis Schiess, Jennifer Schmachtenberg, Anne-Katharina Schulze, Kai Timmermann, Francisco Moura Veiga, Christina Wendler, Jan Zachmann**

Bauherr  
**Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt, Städtebau & Architektur, Hochbauamt**  
Bauleitung  
**FS Architekten**  
Bauingenieur  
**ZPF Ingenieure**  
HLKSE-Koordination  
**Stokar + Partner**  
Geschossfläche  
**8.079 m<sup>2</sup>**  
Entwurfs- und Bauphase  
**01/2009 – 04/2016**  
Baukosten  
**91 Mio. Euro**



**Vorhergehende Seiten:** Details der Treppe mit der Balustrade in Bardiglio-Nuvolato-Marmor aus Carrara und Handlauf aus verzinktem Stahl. Durch ein rundes Oberlicht fällt Licht von oben ein. Diese Seite oben: Foyer.

**Unten links:** „Untitled“ von Donald Judd, 1969. **Unten rechts:** Günther Förgs Foto „Villa Malaparte“. **Rechte Seite:** Carl Andres „10 x 10 Altstadt Square“, 1967, am Boden in einem der Ausstellungsräume.

